Nr. 21. 1904. Castrop, Montag, den 8. Februar. 20. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint Montags, Mittwochs, Freitags u. Samstags u. kostet mit dem Unterhaltungsblatt in der Expedition owie durch Boten 1,20 M. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktio verantwortlich H. Schmitz Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebüren Pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reclame pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis Nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Telephon Nr. 63. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 63.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" u. „Volkszeitung" Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Rußland und Japan.

Die Lage hat sich wiederum sehr zugespitzt, obwohl die russische Antwort auf die japanische Note in Tokio formell noch nicht übergeben ist. Die Auslassungen des Petersburger Gewährsmannes der „Köln. Ztg." stellen die Sachlage so dar, wie sie die russische Regierung aufgefaßt zu sehen wünscht. Es heißt da u. a.:

„Der Generalmajor Markow, der Chef der Mobilationsabteilung im Generalstabe, soll gestern in Begleitung des Departementschefs für das Proviantwesen im Ministerium des Innern nach Irkutsk abgereist sein. Es erscheint nur natürlich, daß die russische Regierung ihrerseits bei den mit soviel Lärm in alle Welt posaunten Nachrichten über die Mobilisierung der japanischen Armee und Flotte auch alle Vorkehrungen trifft, die für alle Fälle notwendig werden könnten. Ein beunruhigendes Moment ist in der Reise des Generalmajors Markow jedoch nicht zu erblicken. Tatsachen, die für eine Mobilisierung eines Teiles des russischen Heeres sprechen, liegen auch heute nicht vor. Geschlossene Truppenkörper sind bisher noch nicht nach Ostasien abgegangen. Bei einigem guten Willen Japans könne der Krieg verminden werden. Der Zar und die russische Regierung wollen keinen Krieg und werden ihn zu vermeiden suchen, solange es irgend möglich ist. Man hat Grund, anzunehmen, daß auch der Kaiser von Japan und seine Regierung den Krieg nicht wollen. Auch dem russischen Volke ist ein Krieg mit Japan durchaus unsympatisch. Anders dagegen liegen die Dinge in Japan, wo der Handel schwer darniederliegt, wo das Volk an und für sich schon seit dem Frieden von Shimonoseki den Russen wenig freundlich gesinnt und durch auswärtige Einflüsse gegen Rußland in einer Weise aufgereizt worden ist, daß man täglich mit der Möglichkeit eines Ueberschäumens der Volksleidenschaften rechnen muß. Es wird sich fragen, wieweit die japanische Regierung dann noch in der Lage sein wird, weiter einem solchen Drucke zu widerstehen. Den kritischen Punkt bildet die Erklärung Rußlands bezüglich seiner zukünftigen Stellung in der Mandschurei. Rußland hat um seiner Friedensliebe willen im Laufe der Verhandlung schon große Zugeständnisse gemacht, aber auch hier giebt es natürlich gewisse Grenzen. Wie ich aus russischer Quelle höre, soll Rußland geneigt sein, die von anderen Staaten mit China bis zur Besetzung der Mandschurei eim Jahre 1900 abgeschlossenen Verträge anzuerkennen; die seitdem abgeschlossenen Verträge wolle es aber nur mit dem Zusatze anerkennen, daß durch dieselben die zwischen Rußland und China bestehenden Verträge und die russischen Interessen in der Mandschurei nicht verletzt oder geschädigt werden. Bei dem letzthin zwischen Amerika und China abgeschlossenen Handelsvertrag sei insofern die Gefahr für Rußland nicht groß, als selbst, wenn es diesen Vertrag ohne Einwände anerkennen würde, eine Ueberfüllung der Mandschurei durch die Amerikaner, die Handelsinteressen im Lande verfolgen, nie zu befürchten sei. Es liege aber bei Japan die große Gefahr vor, daß es die Mandschurei mit einem Strom von Tausenden und Abertausenden seiner Landeskinder überschwemmen und damit für ganz Europa die gelbe Gefahr sehr wesentlich erhöhen würde. Die „Nowoje Wremja" bemerkt zur Frage der Verbürgung der Intregität Chinas durch Rußland: „Durch die Vereinigung der Insel Formosa mit Japan haben die Japaner selbst die Integrität verletzt, daher können sie schwer derartige Forderungen an Rußland stellen. Von der Integrität Chinas kann man ja sprechen, doch muß man dann die letzten 65 Jahre europäisch-chinesischer Geschichte, beginnend mit der Einnahme von Hongkong, streichen." Zum Schluß wiederholt der Korrespondent: es liegen auch heute noch keine Tatsachen vor, aus denen man auf einen nahe bevorstehenden Ausbruch des Krieges schließen kann. Die Lage ist zweifellos ernst, aber nicht absolut hoffnungslos! Rußland zeigt einen festen Willen, vermeidet aber auch in seiner Antwortnote jegliche Provokation."

Auf dem Wege zur Sozialdemokratie.

Die von Pfarrer a. D. Dr. Naumann herausgegebene „Hilfe" veröffentlicht in ihrer jüngsten Nummer folgendes Gedicht:

Fabrikantenlied.

Der Winterhimmel kalt und grau,
Hängt uns jetzt voller Geigen,
Wir sind die Herren von Krimmitschau
Und wollen es Euch zeigen.
Wer schwächlich oder bang' geduckt
Am Ofen hat gesessen,
Und mit der Herde nur gemuckt,
Kriegt wieder was zu fressen.
Doch wer beim Streike ohne Blatt
Vorn Munde hat gesprochen,
Und wer ein steifes Rückgrat hat,
Dem wird es jetzt gebrochen.
Der mach' nun alle Tage blau,
Bis er am Weg' verende!
Wir wollen hier in Krimmitschau
Nicht Männer, sondern Hände!

Der „Hannoversche Courier" schreibt dazu: Der Pegasus des Dichters ist offenbar von dem nichtsnutzigen Hetzbilde in einer der letzten Nummern des „Simplizissimus" beflügelt worden. Hervorragende Blätter der Freisinnigen Vereinigung, wie die „Weser-Zeitung" und die „Ostsee-Zeitung", rücken aber aus diesem Anlaß energisch von Naumann ab, der Mitglied des geschäftsführenden Parteiausschusses ist. Die „Ostsee-Ztg." schreibt u. a. noch: Wir haben von Anfang an kein Hehl daraus gemacht, daß wir an sich mit einem Teile der Forderungen der Krimmitschauer Arbeiter, insbesondere mit dem zehnstündigen Arbeitstag für Frauen, durchaus sympatisieren, und daß wir das parteiische Eingreifen der sächsischen Behörden in den Streik für verfehlt und für tadelnswert gehalten haben; aber wir haben ebenso wenig verkennen können, daß die Art, mit der der Kampf von der Sozialdemokratie geführt wurde, in mehr als einer Hinsicht verwerflich war, und daß gerade diese Kampfesweise hauptsächlich mit zu der Niederlage der Krimmitschauer Arbeiter, zur Abweisung auch ihrer berechtigten Forderungen beigetragen hat. Wenn jetzt die nämliche Kampfesart von Männern aufgenommen werden soll, die sich äußerlich zum Verbande der Freisinnigen Vereinigung bekennen, so möchten wir ihnen doch zu bedenken geben, ob es für sie und die übrigen nicht wirklich das bessere wäre, offen ihren Uebertritt zur Sozialdemokratie zu vollziehen, zu der sie innerlich ja bereits zu gehören scheinen, anstatt daß sie durch ihr Auftreten eine Partei kompromittieren, die bisher wenigstens sozialdemokratische Hetzerei aufs schärfste bekämpft hat. Oder soll das jetzt anders werden?

Mit Recht meint die „Weser-Zeitung": „Herr Naumann scheint den Anhang, den die Liberalen unter den Arbeitgebern haben könnten, über Bord stoßen zu wollen, um dem Phantom eines Anhanges unter den Arbeitern nachzujagen."

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 5. Februar 1904.

Der Reichstag setzte heute die allgemeine Besprechung über den Etat des Innern fort. Erster Redner war Abg. Dr. Patzig (nl.), der den Sozialdemokraten vorhielt, sie hätten für die bestehende Gesellschaftsordnung nur Haß und Ungerechtigkeit übrig. Abg. Dr. Müller-Meiningen (frs. Vp.) ging nochmals auf die Bekämpfung der Prostitution in Hamburg näher ein und forderte an der Hand des Vorgehens, zu dem die Hamburger Behörden gegenüber den Frauenrechtlerinnen gezwungen waren, ein Reichsvereins- und Versammlungsrecht. Der Hamburger Bundesratsbevollmächtigte Syndikus Schäfer wies nach, daß das Vorgehen der Hamburger Behörden durchaus dem in Hamburg geltenden Vereins- und Versammlungsrecht entsprochen habe. Abg. Erzberger (Ztr.) verteidigte das Zentrum gegen die Angriffe, die seine Partei wegen der von ihr betriebenen Sozialpolitik von seiten der Sozialdemokraten erfahren hatte. Staatssekretär Graf Posadowsky erkannte die Leistungen der Frauen in der öffentlichen Wohltätigkeit an, betonte aber, daß die Frau bei der Lösung einer großen Reihe von politischen Fragen nicht in Betracht kommen kann. Ein Vereins- und Versammlungsgesetz würden die Verbündeten Regierungen gern einbringen, wenn sie nur die Hoffnung hätten, daß ein Entwurf, der den staatlichen Interessen gerecht werde, die Zustimmung einer Reichstagsmehrheit finde. Es sei müßig, darüber zu streiten, wer die Sozialpolitik begonnen habe. Man freue sich, daß sie unserem Volke zum Segen gereicht. (Beifall.) Nach einer weiteren Rede des Abg. Jessen (Däne) vertagte das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 5. Februar 1904.

Die Fortsetzung der allgemeinen Besprechung des landwirtschaftlichen Etats gab heute dem Abg. v. Oldenburg (kons.) Veranlassung, sich nochmals mit der Rede des freisinnigen Abg. Dr. Hirsch zu beschäftigen, die er als Fundgrube landwirtschaftlicher Irrtümer bezeichnete. Gegenüber dem Vorwurfe, die Rechte wolle mit ihrem Drängen auf Kündigung der Handelsverträge eine Erschütterung des wirtschaftlichen Lebens, erinnerte er daran, daß die Linke, die beim Abschlusse der Caprivi'schen Verträge die Landwirtschaft rücksichtslos preisgegeben habe, mit derartigen Vorwürfen sehr vorsichtig sein solle. Wer für die ländlichen Arbeiter das Koalitionsrecht fordere, zeige nur, daß er von ländlichen Dingen nichts verstehe. (Beifall rechts.) Abg. Goldschmidt (freis. Vp.) suchte für seinen Fraktionsgenossen Dr. Hirsch eine Lanze einzulegen, mußte sich aber vom Minister v. Podbielski darüber belehren lassen, daß die deutsche Landwirtschaft im letzten Jahre den Bedarf an Schweinen nicht nur habe decken können, sondern sogar zum Export gezwungen gewesen sei. Darauf wurde ein Schlußantrag angenommen. Dies hatte freilich zur Folge, daß Abg. Klose (Ztr.) darüber Beschwerde führen mußte, daß ihm das Wort zur Behandlung einer für seinen Wahlkreis wichtigen Angelegenheit nicht verstattet worden sei. Abg. Dr. Hahn (Bund der Landwirte) lenkte beim Titel „Unterstaatssekretär" die Aufmerksamkeit des Ministers auf das Meliorationswesen der Provinz Hannover und bat, bei allen Maßnahmen die Sonderheiten der einzelnen Landschaften zu berücksichtigen. Eine längere Debatte entspann sich schließlich noch über die Generalkommissionen, bei denen Abg. Dr. Hahn (Bund der Landwirte) eine stärkere Berücksichtigung des landwirtschaftlichen Elementes forderte, und bei den ländlichen Fortbildungsschulen, bei denen Minister v. Podbielski betonte, die Hauptsache sei, daß der Unterricht interessant gestaltet werde.

Sonnabend: Fortsetzung.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser hat dem Sohne des Fürsten von Bulgarien den Roten Adlerorden 1. Klasse verliehen. Donnerstag Abend hat bei den kaiserl. Herrschaften der erste Hofball in diesem Ihre stattgefunden. — Der Kronprinz ist in Potsdam Freitag Vormittag, als er an der Spitze des 1. Garde-Regt. ritt, da das Pferd scheute, von diesem herabgestürzt, ist aber anscheinend ohne Verletzung davongekommen. — Prinz Eitel Friedrich wird Mittwoch in Münster eintreffen und an einer ihm zu Ehren im Adeligen Damenklub veranstalteten Festlichkeit mit Ball teilnehmen.

— Freitag Abend besichtigte der Kaiser die nach Swakopmund unter Führung des Hauptmanns von Borgenski ausrückenden Truppen. Das Kommando besteht aus 10 Offizieren, 32 Unteroffizieren und 330 Soldaten. Die letzteren setzen sich zusammen aus 56 Artilleristen, 45 von den Maschinengewehr-Abteilungen 20 Kavalleristen, 10 Pionieren, 8 Trainsoldaten und der Rest aus Infanteristen. — Der eigentliche Feldzug gegen die Hereros dürfte erst Freitag den 5. Febr. begonnen haben, nämlich mit dem Eintreffen des Gouverneurs Leutwein in Swakopmund.

— Die Wahlprüfungskommission hat die Wahl des Abg. Dr. Jähnecke (nl.) abgelehnt, weil sich ergab, daß in einem Bezirk seines Wahlkreises (16. han.) die Bekanntgabe der Stichwahl nicht in ortsüblicher Weise erfolgt ist. Dieser Verstoß gegen das Wahlreglement ist als wesentlich erachtet worden. Es wurde beschlossen, die in der Gemeinde nicht abgegebenen Stimmen dem unterlegenen Gegenkandidaten Frhrn. v. Wangenheim (Welfe) zuzurechnen. Damit verliert der Abg. Jänecke die erforderliche Mehrheit.

— Die Kommission des Reichstages zur Vorberatung des Gesetzentwurfes über die Kaufmannsgerichte hat die §§ 1, 3 und 4 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Zu § 2 wurde ein Antrag Trimborn (Z.) angenommen, wonach schon in Orten mit 20000 Einwohnern Kaufmannsgerichte hergestellt werden sollen. Staatssekretär Graf von Posadowsky hatte dabei erklärt, daß bei den verbündeten Regierungen eine Mehrheit für das Gesetz nicht zu finden sein werde, falls an der Zahl 50 000 der Regierungsvorlage etwas geändert würde. Die Vertreter der Regierung gaben statistisches Material über die geringe Zahl der Prozeßfälle bei den kaufmännischen Angestellten in den Städten unter 50 000 Einwohnern.

— Der Berl. Korrespondent der „Chicago Daily News" teilt mit, daß im März eine auserlesene Schar deutscher Professoren nach Amerika gehen wird, um den vierteljährlichen Konvent der Universität Chikago beizuwohnen. Dieser Konvent ist eigens von dem dortigen Universitätsbehörden zusammenberufen worden um der deutschen Gelehrtenwelt und der deutschen Wissenschaft eine Huldigung dazubringen. Die Vereinigung wird einige Tage währen und soll eine Reihe besonderer festlicher Veranstaltungen bieten. Der deutsche Gesandte in Washington, Baron Speck v. Sternburg, wird ebenso geladen werden, wie die hervorragendsten Deutschen aus allen Teilen von Amerika.

— Im Finanzministerium beschäftigt man sich zur Zeit sehr ernsthaft mit der Frage, welche Haltung man dem wachsenden Anleihebedürfnis der Städte gegenüber in Zukunft zu beobachten sein wird. Allein in der letzten Woche ist an das Ministerium, die Frage der Bewilligung von mehr als 300 Mill. neuer städtischer Anleihen herangetreten. Der Stadt Berlin ist vor einigen Tagen die Genehmigung zur Aufnahme einer neuen Anleihe von 220 Mill. erteilt worden.

— Der Kultusminister teilte der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses mit, die Staatsregierung beabsichtige, das gesamte Aichungswesen zu verstaatlichen, sodaß alle städtischen Aichämter aufgehoben würden.

Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortmann. 23

„Du hausest hier ja wahrhaftig wie ein armer Teufel, der sich mit Freitischen und Privatstunden durchschlagen muß. Es ist ein Jammer, das anzusehen. Willst Du, daß ich Dir ein Weib aussuche unter den Töchtern des Landes?"

Lächelnd schüttelte der Hauptmann den Kopf. „Das ist eine Mühe, deren ich mich doch wohl selbst unterziehen müßte, wenn ich überhaupt irgend welche Neigung zum Heiraten verspürte. Aber ich habe jetzt nicht Zeit, an dergleichen zu denken, und als ein Mittel zur Verbesserung meiner äußeren Verhältnisse würde ich eine Eheschließung ohnedies sicherlich niemals betrachten."

„Nun . . nun . . etwas Liebe darf ja natürlich auch dabei sein, und es ist selbstverständlich, daß die Auserwählte nicht nur reich, sondern auch schön, liebenswürdig und geistreich sein muß. Hat sich denn da unten in Deinem Industriebezirk mit all' seinen Millionären gar nichts Geeignetes finden wollen?"

Der Hauptmann blätterte in seinen Papieren. Die Wendung, welche das Gespräch da genommen hatte, war unverkennbar sehr wenig nach seinem Geschmack. „Ich denke, lieber Vater, eine Frau muß man finden, ohne zu suchen, und daß ich noch unverheiratet und unverlobt bin, ist ja wohl Beweis genug dafür, daß mir dies Glück bisher nicht zu teil geworden ist."

„Nun, vielleicht ist es auch besser so. Hier in Berlin ist jedenfalls die Auswahl größer. Stürze Dich nur getrost hinein in den rauschenden Strom des gesellschaftlichen Lebens, und bei Deinem Aussehen müßte es mit dem Kuckuck zugehen, wenn Dich die Goldfischchen nicht bald von allen Seiten umschwärmten. Doch wir reden ein andermal mehr davon. Für heute muß ich mich nun wirklich beurlauben. Es handelt sich zwar nur um ein kleines Herrenfrühstück, aber man muß auch in kleinen Dingen pünktlich und zuverlässig sein, wenn einen daran gelegen ist, sich die Achtung seiner Freunde zu erhalten. Auf Wiedersehen also, mein lieber Junge!"

Er machte eine Geste, die man allenfalls für die Andeutung einer Umarmung nehmen konnte, brachte das Monocle, das ihm dabei aus dem Auge gefallen war, wieder an seinen Platz und schloß bedächtig die Knöpfe seiner eleganten Handschuhe, während er mit einem letzten, heiteren Kopfnicken das Zimmer verließ.

Die Heiterkeit aber schwand aus seinen Zügen, während er langsam die Treppe hinabstieg, und als er aus dem halbdunklen Hausflur auf die Straße hinaustrat, sagte er halblaut vor sich hin: „Gott sei Dank, daß wir das wieder einmal hinter uns haben! Wahrhaftig, ich hätte aus einem anderen Tone mit ihm geredet, wenn ich nicht, Gott sei's geklagt, so ganz von ihm abhängig wäre."

Und als hätte er es sehr eilig, sich von den Anstrengungen dieses Besuches zu erholen, beschleunigte er seine Schritte, um einige Minuten später hinter der Glasthür eines sehr vornehmen und teuren Restaurants zu verschwinden.

* * *

Drei junge Offiziere in der Uniform der Garde-Ulanen schritten lustig plaudernd durch einen der Laubgänge des Berliner Tiergartens, dessen Blätter sich bereits herbstlich gefärbt hatten.

„Kennen Sie etwa den riesenhaften Hauptmann, der da auf uns zukommt, Hedmondt?" fragte der eine. „Es scheint ja, als ob er Sie ganz besonders ins Auge faßte."

Der Gefragte blickte auf und ein Schimmer heller Freude flog über sein jugendlich frisches, liebenswürdiges und hübsches Gesicht. „Ob ich ihn kenne? Das ist ja Nordenholz, mein lieber, alter Freund Nordenholz, der sich wie ein Bruder meiner angenommen hat, da ich als blutjunger Fähnrich zu dem Regiment kam, in welchem er damals als Premierleutnant stand. Wir verloren uns aus den Augen, weil ich zur Kavallerie versetzt wurde. Sie werden wohl entschuldigen, meine Herren."

Er grüßte die Kameraden und eilte mit der ganzen, ungekünstelten Lebhaftigkeit seiner vierundzwanzig Jahre auf den Hauptmann zu.

Herzlich schüttelten sich die Freunde zum Willkomm die Hände und mit sichtlichem Wohlgefallen ruhte der Blick des Aelteren auf der kräftig entwickelten, geschmeidigen Reitergestalt. „Du bist ja ein ganzer Mann geworden, Kurt, seitdem wir uns zum letztenmal gesehen haben," sagte er, „ich war wirklich einen Augenblick zweifelhaft, ob dieser junge Recke und mein schmächtiger, schüchterner Fähnrich ein und dieselbe Person sein könnten."

„Ich aber habe Dich auf den ersten Blick erkannt, mein alter Hellmut! Aber das ist ja ein ganz phänomenales Glück, daß wir uns hier mitten im Urwalde begegnen. Welcher freundliche Wind hat Dich denn hierher geblasen?"

„Ich bin zur Dienstleistung beim Generalstabeabkommandiert worden und befinde mich schon seit einigen Wochen in Berlin."

„Seit einigen Wochen schon und hast doch bisher nicht daran gedacht, Dich nach mir umzusehen? Weißt Du auch, daß ich Dir das ernstlich übel nehmen möchte?"

„Ich war mit Arbeiten überhäuft, lieber Kurt, und vielleicht erinnerst Du Dich noch, daß ich in manchen Dingen etwas schwerfällig bin Du treibst hier ohne Zweifel in einer Hochflut von Vergnügungen dahin, und ich würde Dir da kaum Gesellschaft leisten können."

Fast unwillig schüttelte der Ulanenoffizier den Kopf. „Wenn sich dahinter etwa eine halbe Aufkündigung unserer alten Freundschaft verstecken soll, so hast Du die Rechnung ohne mich gemacht Nun ich Dich einmal gefunden habe, werde ich Dich gewiß nicht wieder loslassen, selbst auf die Gefahr hin, Dir lästig zu werden. Und gleich jetzt möchte ich Dich für eine Weile in Beschlag nehmen. Ein Stündchen wenigstens sollteſt Du doch nach so langer Trennung für mich übrig haben."

Es war so viel herzliche Wärme in seinem Drängen, daß es fast unmöglich gewesen wäre, ihm mit einem Nein zu antworten, und als Nordenholz zugesagt hatte, fuhr er denn auch mit einem Ausdruck fast kindlicher Freude fort: „Ohne Rebenblut und Becherklang darf ein so bedeutsamer Augenblick meines Lebens natürlich nicht vorübergehen; aber mir ist viel zu feierlich ums Herz, als daß ich Dich jetzt in irgend eine Weinstube schleppen möchte, wo ein Dutzend gleichgiltiger Menschen einem jedes Wort von den Lippen nimmt. Wir haben kaum zehn Minuten bis zum Hause meines Vaters und da sind wir in meiner sogenannten Studierstube so ungestört, als wenn wir mutterseelenallein mitten in der Sahara säßen, nur, daß wir es hoffentlich nicht ganz so trocken haben werden."

Der Hauptmann hatte nichts einzuwenden, und so legten sie, in heiterster Stimmung von ihren alten Erinnerungen plaudernd, den kurzen Weg bis zu dem vornehmen, villenartigen Hause in der Tiergartenstraße zurück, dessen Vorgartenthür der Leutnant Hedmondt seinem Freunde öffnete.

„Ein sonderbares Nestchen, nicht wahr?" meinte er dabei mit Beziehung auf den eigenartigen Styl des kleinen Gebäudes. „Mein Vater hat sich's nach seinen eigenen Ideen errichten lassen, da er vor zwei Jahren als Regierungspräsident seinen Abschied nahm und nach Berlin zog. Du wirst es hoffentlich von dieser Stunde an betrachten, wie wenn Du selber darin zu Hause wäreſt."

Schon die Vorhalle und das Treppenhaus der Villa Hedmond verrieten in ihrer ebenso geschmackvollen wie prachtigen Ausstattung den Reichtum der Bewohner, und als Hauptmann v. Nordenholz und sein Begleiter den im Erdgeschoß gelegenen, mit schönen Malereien geschmückten Speisesaal durchschritten, sagte Kurt, indem er auf eine breite Glasthür deutete: „Du warst ja früher ein großer Botaniker vor dem Herrn, Hellmut, interessiert es Dich vielleicht, einen Blick in unseren Wintergarten zu werfen? Das ist meines Papas besondere Liebhaberei, seitdem ihn der Mangel an Amtsgeschäften gezwungen hat, sich eine andere Thätigkeit zu suchen!"

Die Zustimmung des Hauptmanns voraussetzend, hatte er bereits die Thür geöffnet, von welcher einige Stufen in den mit Glas überdeckten und von einer eigentümlich schweren, feuchtwarmen Luft erfüllten Raum hinabführten. Entzückt von dem malerischen Gewirr der seltsam gestalteten tropischen Blattgewächse, welches sich da seinem Kennerauge bot, machte Nordenholz einige Schritte auf dem mit Kies beschütteten Wege; aber er blieb plötzlich in höchster Ueberraschung wie angewurzelt stehen, als er der schlanken, jungen Dame ansichtig wurde, deren Gestalt ihm bis dahin durch eine breitblatterige Palmengruppe verdeckt geblieben war.

„Fräulein Isa!" kam es unwillkürlich von seinen Lippen, und es war, als ob er ihr in einer Aufwallung der Freude seine Hand entgegenstrecken wollte, wie es unter Freunden oder guten alten Bekannten gebräuchlich ist. Doch er mußte sich rasch eines anderen besonnen haben; denn statt mit vertraulichem Handschlag begrüßte er sie nur mit einer respektvollen Verbeugung und fügte seinem ersten Ausruf in verändertem fremderen Tone hinzu: „Es ist eine seltsame Fügung, gnädiges Fräulein, daß ich zum zweitenmal das Unglück habe, Sie so unceremoniös in Ihrer Einsamkeit zu stören. Diesmal aber bitte ich um gnädiges Gericht; denn als ein Fremdling in diesem Hause muß ich alle Verantwortung auf die Schultern meines Freundes wälzen." 200,18

— Die soziale Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland ist in einer geschlossenen Versammlung im Berliner evang. Vereinshause konstituiert worden. Nach den Satzungen steht die Geschäftsstelle in Treue zu Kaiser und Reich auf dem Boden des evangelisch-sozialen Programms des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine. Ihre Tätigkeit soll sozialpolitisch, nicht aber parteipolitisch sein. In den Vorstand wurden u. a. drei Reichstagsabgeordnete gewählt: von der konservativen Partei Henning, von der christlich-sozialen Stöcker, von der nationalliberalen Hieber. Als nächste praktische Arbeiten wurden festgestellt: 1. ein sozialer Ausbildungskursus in Berlin, beginnend am 29. Mai; 2. Gründung einer sozialen Bibliothek; 3. die Zusammenstellung sozialer und apologetischer Flugblätter und Schriften; 4. die Gründung einer an Zeitungen und Zeitschriften zu versendenden Korrespondenz über die christliche Arbeiterbewegung.

— Der landwirtschaftliche Hauptverein für Ostfriesland hat beschlossen, die in diesem Jahre in St. Louis stattfindende Weltausstellung mit Hilfe des Reichs und der königl. preuß. Staatsregierung mit 15 ostfriesischen Pferden zu beschicken.

— Aus Deutsch-Südwestafrika. Die telegraphische Verbindung zwischen Swakopmund und Windhok ist wieder hergestellt. Nach Angabe eingeborener Diener sind der Hilfsarbeiter in der Kolonialabteilung, Legationsrat Hoepner, und der landwirtschaftliche Sachverständige beim Gouvernement Watermezer, am 14. Januar in Waterberg von den Hereros ermordet worden. Hinsichtlich des Korrespondenten der „Köln. Ztg." Müllendorf und des ihn begleitenden forstwirtschaftlichen Sachverständigen Dr. Gerber, die privaten Mitteilungen zufolge ebenfalls ermordet worden sein sollen, meldet das Gouvernement, daß eine Nachricht nicht vorliege.

Ausland.

Frankreich. Die 3. Kompagnie des 5. Inf.-Reg. in Versailles, welche zur Ausführung von Arbeiten abkommandiert war, verweigerte plötzlich den Gehorsam. Die Soldaten hatten sich bereits seit einiger Zeit über schlechte Kost beklagt und glaubten nunmehr ihre Unzufriedenheit durch Gehorsamsverweigerung bekunden zu müssen. Ueber die Haltung der Mannschaften wurde sofort dem Hauptmann Bericht erstattet. Dieser schritt ein und ließ 14 Soldaten verhaften und ins Gefängnis abführen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Spanien. Der Verlust der Philippinen kam am Mittwoch in der spanischen Kammer zur Sprache. Es gab große Lärmszenen. Dem Präsidenten sprangen vier Glocken.

Norwegen In der norwegischen Presse werden scharfe Angriffe gegen die Regierung wegen deren Saumseligkeit, anläßlich des Unglücks in Aalesund gerichtet. Kaiser Wilhelm, schreibt „Aftenposten", steht gegenwärtig in Norwegen auf dem Gipfel der Volkstümlichkeit, auch Dänemark und Schweden haben schnelle Hülfe geleistet. Wo aber bleibt Norwegen? In Aalesund liegen Kriegsschiffe und große Handelsschiffe von Deutschland, Schweden und Dänemark, indessen bloß von den nächsten norwegischen Städten wurden einige Hilfsschiffe gesandt. Mit Recht fragt man, weshalb nicht Norwegen seinen eigenen Notleidenden mit Logis- und Proviantschiffen zu Hilfe komme. Weshalb schickt man nicht Militär, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und an den Hilfsarbeiten teilzunehmen? Die Gesetzlosigkeit steht in Blüte. Vor einigen Tagen löschte ein fremdes Schiff am Bollwerk eine wertvolle Fracht. Am nächsten Morgen war alles gestohlen. Wenn nicht der deutsche Kaiser schnelle Hilfe gesandt hätte, würde die Lage in Aalesund sehr kritisch und die Obdachlosen fürchterlichem Hunger ausgesetzt gewesen sein. Zur Entstehung des Feuers wird jetzt bestimmt versichert, daß Brandstiftung vorliege und die Polizei eine bestimmte Person im Auge habe. Das Verhör soll in den nächsten Tagen beginnen.

Ostasien. Rußland und Japan. Die ostasiatische Krise scheint sich in den letzten Tagen wieder sehr scharf zugespitzt zu haben. Es soll fast für unmöglich gelten, noch zu glauben, daß der Krieg abgemeldet werden könne. Weiter heißt es, daß 6000 Russen sich von Port Arthur nach Korea begeben haben. In Port Arthur ist alles in fieberhafter Tätigkeit und Armee und Flotte für etwaige Eventualitäten bereit. Viele japanische Händler verkaufen ihre Waren und reisen eiligst ab. In Wladiwostok sind auf Anordnung des japanischen Konsuls über 1000 japanische Mädchen auf einen Dampfer gebracht worden.

— Wie die „Russische Telegr.-Ag." meldet, ist in Petersburg die Nachricht eingegangen, daß Baron Rosen die russische Antwortnote der japanischen Regierung überreicht habe. Die Note wurde am 4. Februar Admiral Alexejew telegraphisch mitgeteilt, der sie Rosen übermittelte.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 8. Februar 1904

* Ortskrankenkasse. Das von der Generalversammlung der Ortskrankenkasse im November 1903 auf Grund des neuen Krankenversicherungs-Gesetzes hat die Genehmigung der vorgesetzten Behörde gefunden und tritt vom 1. Januar d. Js. ab in Kraft. Gegen das alte Statut enthält das jetzt gültige wesentliche Aenderungen. Soweit dieselben nicht bereits durch das Gesetz vorgeschrieben sind und daher in das neue Statut, übernommen werden mußten, beziehen sich dieselben zumeist auf die Höhe der Unterstützung und der Beiträge, sowie auf die Ordnung der Generalversammlungen. — Was die Unterstützungen bezw. Beiträge anbetrifft, so werden die Kassenmitglieder vom 1. Januar 1904 nicht mehr in 4 verschiedene Klassen eingeteilt sondern nach ihrem Verdienst in 6 Klassen. Die einzelnen Klassen sind wie folgt, festgesetzt worden:

Klasse 1.	In dieser Abteilung gehören alle Personen mit Einkommen von über 4 Mk. und mehr pro Tag.					
Klasse 2.	die	Arbeiter	mit	Verdienst	von	3,40—3,99 Mk.
„ 3.	„	„	„	„	„	2,80—3,39 Mk.
„ 4.	„	„	„	„	„	2,00—2,79 Mk.
„ 5.	„	„	„	„	„	1,20—1,99 Mk.
„ 6.	„	„	„	„	unter	1,20 Mk.

Der Durchschnittslohn beträgt in Klasse 1 4,00 Mk. Klasse 2 3,60 Mk., Klasse 3 3,00 Mk., Klasse 4 2,50 Mk., Klasse 5 1,50 Mk., Klasse 6 1,20 Mk. — Da das Krankengeld 1/2 des Durchschnittslohnes betragen muß, erhält ein Mitglied der Klasse 1 tägl. 2 Mk., Klasse 2 1,75 Mk., Klasse 3 1,50 Mk., Klasse 4 1,25 Mk., Klasse 5 0,75 Mk., Klasse 6 0,60 Mk. — Die zu zahlenden Beiträge betragen 2½ % des für die einzelnen Klassen angesetzten Durchschnittslohnes und zwar in Klasse 1 0,60 Mk., Klasse 2 0,54 Mk., Klasse 3 0,45 Mk., Klasse 4 0,36 Mk., Klasse 5 0,24 Mk., Klasse 6 0,18 Mk. Das Sterbegeld, welches gezahlt wird bei dem Todesfall Mitglieder beträgt in Klasse 1. 80 Mark, Klasse 2. 70 Mark, Klasse 3. 60 Mark., Klasse 4 50 Mark, Klasse 5 30 Mk., Klasse 6 20 Mk. — Hieraus ist ersichtlich, daß das Statut für die Arbeitnehmer einen wesentlichen Vorteil gegen früher bietet. — Ein weiterer Vorteil, den die Kasse ihren Mitgliedern und zwar den Verheirateten bringt, ist diese fakultative Einführung der Familien-Versicherung. Für einen geringen Betrag ist es jedem Familienvater ermöglicht, seine Angehörigen gegen Krankheit zu versichern. — Während früher die Generalversammlungen aus den stimmberechtigten Arbeitgebern sowie den großjährigen Arbeitnehmern bestand, ist vom 1. Jan. ab die Einrichtung dahin getroffen, daß die Versammlung nur aus Vertretern und zwar der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht. Die Vertreter werden von den Arbeitgebern bezw. -nehmern in besonderer Versammlung gewählt und zwar nach Abteilungen. Zu diesen Zweck sind 3 Abteilungen gebildet, und zwar Abt. 1, umfassend die im Bauhandwerk beschäftigten Personen: (Maurer, Zimmerer, Anstreicher, Dachdecker usw.) Abt. 2 die in Fabriken, Steinbrüchen usw. beschäftigten Personen, Ab. 3, umfassend alle übrigen Personen. Für je 150 dieser den Klassen am 1. Jan. angehörende Personen wird seitens der Arbeitnehmer 1 Vertreter gewählt. Die Arbeitgeber wählen für je 100 bei ihnen am 1. Jan. beschäftigten Arbeiter ebenfalls einen Vertreter. Die erwählten Vertreter nehmen dann die erforderlichen Wahlen vor.

Der Castroper Bürgerverein hält am heutigen Abend bei dem Wirte Herrn Meibert sein 2. diesjährige Generalversammlung.

* Die „tätigen Mitglieder" des St. Elisabeth-Vereins der Stadt Castrop — Konferenz Castrop und Obercastrop — hatten sich am vergangenen Mittwoch im katholischen Gesellenhause zu einer wichtigen Besprechung eingefunden. Dieselbe betraf eine außergewöhnliche Beschaffung von Geldmitteln, welche es den Kassen ermöglichen, die Unterstützung der Armen und Notleidenden in gewohnter Weise fortzusetzen. Der seitens eines Mitgliedes gemachte Vorschlag, nach dem Beispiele der Nachbarkonferenzen eine größere Wohltätigkeitsaufführung zu veranstalten, fand freudige und einstimmige Annahme. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde dann beschlossen, eine Aufführung der Oberammergauer Passionsspiele am Feste Mariä Verkündigung (25. März) und am Palmsonntage (27. März) zu geben. Mit der Vorstellung betraut ist schon Herr Direktor Gobbers aus Düsseldorf, der in elektrischen Riesenprojektionen (Kolossallichtbilder) genannte Spiele nach den Aufnahmen vom Jahre 1900 darstellen wird. Derselbe wird auch den verbindenden Text sprechen, welcher verfaßt ist von Frau Geh. Hofrat Toni v. Schumacher aus Stuttgart. Herr Gobbers hat das alleinige Aufführungsrecht der Oberammergauer-Passionsspiele und wurde derselbe mit diesem Werke für die Weltausstellung St. Louis 1904 verpflichtet. Die Vorstellung wurde bereits vor Sr. Majestät, dem Könige von Württemberg, dem Königlichen Hause, sowie vielen hohen Fürstlichkeiten veranstaltet. Da dieselbe ferner in vielen größeren Städten Deutschlands, wie Leipzig, Hannover, Cöln, Aachen, Osnabrück, Krefeld 2c. mit dem größten Interesse und den wärmsten Beifallskundgebungen aufgenommen wurde, so dürfte man auch sicher in Castrop auf eine allgemeine Beteiligung rechnen können; und das um so mehr, als der Reinertrag den Armen zu gute kommt. Um den Eindruck der Bilder noch erhebender und feierlicher zu gestalten, hat der Gesangverein „Liederhalle" in anerkennungswerter Weise seine Mitwirkung zugesagt. Außerdem soll noch ein gemischter Chor mit Damen konstituiert werden. Alle Damen, welche dem Chore beizutreten gedenken, wollen sich gütigst am Donnerstag den 11. Februar, nachmittags 5 Uhr, im katholischen Gesellenhause einfinden. Auch Nichtmitglieder und auswärtige Damen werden freundlichst eingeladen und sind herzlich willkommen.

* **Merklinde.** Der Haushaltsplan der hiesigen Gemeinde wurde für das Etatsjahr 1904 in Einnahme und Ausgabe auf die Summe 19 500 Mark festgesetzt. An Betriebssteuern werden erhoben 100 %, an Einkommen- und Realsteuern 200 % früher 190 %.

* **Bövinghausen.** In der unter dem Vorsitze des stellvertretenden Amtmanns Herrn v. Wehren abgehaltenen Gemeinderatssitzung wurde folgendes beschlossen: Die Dienstunkostenentschädigung des Gemeindevorstehers wurde mit Rücksicht auf die durch die fortwährende Entwickelung der Gemeinde hervorgerufenen Mehrarbeiten von 100 Mk. auf 300 Mk. festgesetzt. Desgleichen das Gehalt des Gemeindeboten Fischer von 30 auf 50 Mk. Zum Gemeindevorsteher wurde der bisherige Brennereibesitzer August Büchter einstimmig wiedergewählt. Als derselbe aber erklärte, die Wahl nicht wieder annehmen zu können, wurde der bisherige stellvertretende Gemeindevorsteher Landwirt Mittelviehaus auf die Dauer von 6 Jahren zum Gemeindevorsteher gewählt. Versammlung beschloß ferner, sich der Petition des Bürgervereins zu Marten anzuschließen, da auch hier das Fehlen eines Zuges von Dortmund später als 10,35 Uhr abends unangenehm vermißt wird.

* **Dortmund.** Bankier Hermann Wulff wurde Freitag morgen 6,27 Uhr von Kriminalbeamten nach Celle transportiert, wo er seine Zuchthausstrafe verbüßen wird. Die Revision gegen das Urteil vom 14. Oktober v. J., das ihn wegen Meineids, wissentlich falscher Angaben und falscher Eintragungen zu 2½ Jahren Zuchthaus, 3000 Mk. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilte, wurde am 14. Jan. d. J. vom Reichsgericht verworfen. Ueber das Vermögen Wulffs ist seitens der Frau Wulff das Konkursverfahren beantragt worden. Wie verlautet, hat das Amtsgericht die Eröffnung des Konkurses von der Zahlung eines entsprechenden Kostenvorschusses abhängig gemacht.

* Musikdirektor Langs in Hagen ist mit großer Majorität vom Lehrer-Gesangverein in **Dortmund** als Dirigent gewählt worden. Herr Langs wird seine Tätigkeit in Dortmund von Hagen aus unter Beibehaltung der dortigen Stellung ausüben.

* Der Bauunternehmer Jos. Becker in **Hüsten** sah sich anläßlich des Bankkrachs der Soester Spar- und Kreditbank ebenfalls genötigt, den Konkurs anzumelden. Die Forderung der Bank von Becker beträgt etwa 170 000 Mk.

* **Oestrich** bei Letmathe. Der 16jährigen Tochter des Zinkschmelzers Fanrich, welche in einer hiesigen Fabirk beschäftigt war, gerieten die Kleider durch einen elektrischen Funken in Brand. Die Mädchen erlitt derartig schwere Brandwunden, daß es am Abend in Krankenhause zu Letmathe starb.

* In **Winterberg** stürzte während eines feierlichen Geläutes die größte der Glocken, die annähernd 60 Zentner wiegt, aus dem Stuhle. Die anwesenden vier Läuter kamen mit dem Schrecken davon. Die Glocke selbst ist unverletzt geblieben.

* **Essen.** Donnerstag Abend war in der großen Halle des Schlachthofes ein Maler mit dem Anstreichen der Wände beschäftigt. Die Leiter, auf der er stand, stürzte plötzlich um. Der Mann war sofort tot.

* **Essen.** Schon vielfach haben sich die Gerichte bis zur höchsten Instanz mit der für Haus- und Grundbesitzer wichtigen Frage beschäftigen müssen, was unter einer sogenannten „historischen Straße" zu verstehen ist. Denn es ist ungemein schwierig, den Begriff der historischen Straße allgemein zu begrenzen, und zwischen den Eigentümern solcher an historischen Straßen liegender Grundstücke und den Stadtgemeinden kommt es deshalb häufig zu Rechtsstreiten, da von den Anliegern einer historischen Straße keine Straßenbaukosten gezahlt zu werden brauchen. In einem derartigen Prozeß hatte das Landgericht den folgenden Begriff: In der Regel sind unter historischen Straßen alle diejenigen Straßen zu verstehen, deren Entwicklung zur Zeit des Inkrafttretens des Ortsstatuts im wesentlichen ihren Abschluß gefunden hatte, sodaß von einer eigentlichen Weiterentwickelung nicht mehr gesprochen werden kann. Den Gegensatz bilden die projektierten und die in der Anlegung oder Entwicklung zur städtischen Straße noch befindlichen Straßen und Wege. Ob das eine oder das andere vorliegt, wird oft schwer zu bestimmen sein und kann meist nur nach Maßgabe besonderer Verhältnisse entschieden werden, unter denen sich in den betreffenden Orten die dem inneren Verkehr und dem regelmäßigen Anbau zu gleich bestimmten Straßen entwickelt haben. Denn es kommt bei den verzweifelten Fällen in der Regel auch darauf an, welche Anschauungen über die Anforderungen, die vor Inkrafttreten der polizeilichen Bestimmungen an städtische, zum Anbau bestimmte und fertige Straßen gestellt zu werden pflegten, im allgemeinen und an maßgebenden Stellen geherrscht hatten. Es wird auch auf die Lage und die Richtung der Straße, auf den Verkehr, ihre äußere Beschaffenheit, die geschichtliche Entwickelung des Anbaues, auch aus der Zeit nach Inkrafttreten des Ortestatuts, ankommen. — Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, hatte das Landgericht einen Weg nicht als „historische Straße" ansehen können, obgleich er schon vor über hundert Jahren angelegt worden ist; der betreffende Anlieger hat deshalb bei Festsetzung einer Baufluchtlinie einen Teil des Grundstückes unentgeltlich an die Stadt abtreten müssen. Die seitens des Anliegers beim Oberlandesgericht eingelegte Berufung gegen das landgerichtliche Erkenntnis hatte Erfolg, indem das erste Urteil aufgehoben und ein Urteil zu Gunsten des Anliegers erlassen wurde. Rh.-W. Ztg.

* Aus **Oberhausen**, 5. Febr., wird gemeldet: Auf Zeche „Osterfeld" fuhren gestern zur Nachmittagsschicht an 6 Mann, zur Abendschicht 7 Mann. Auf Schacht „Königsberg" gestern Nachmittag 220 von 700 Mann Belegschaft und gestern Abend nur einige. Auf Zeche „Osterfeld" fuhren heute zur Morgenschicht an 6 Mann, auf Schacht „Königsberg" fuhr heute keiner an. Auf Schacht „Vonderort" fuhr gestern und heute keiner an. Am Samstag Abend kam es zu einer Einigung zwischen der Zechenverwaltung und den Ausständigen; es wurde beschlossen, am Montag, den 8. die Arbeit wieder aufzunehmen.

* Die Stadtverordneten in **Duisburg** haben aus Anlaß der Eintragung des 100 000. Einwohner in das Sandesamtsregister beschlossen, dem jungen Bürgerein städtisches Geschenk in Form eines auf 300 Mk. lautenden Sparkassenbuches überreichen zu lassen.

* In **Neuß** sprang ein Fabrikarbeiter von einem sich in voller Fahrt befindenden Wagen der Kleinbahn. Er schlug gegen einen Baum und ging anscheinend unverletzt nach Hause. Am andern Morgen fand man ihn im Bett tot war.

* **Haan.** Wir lesen folgende „öffentliche Erklärung" der Herren Jak. Laetsch und Friedrich Küpper: „Die Unterzeichneten haben ihr Gemeindeverordneten-Mandat am heutigen Tage niedergelegt. Dieselben können sich eine Behandlung von der Aufsichtsbehörde, wie solche in letzterer Zeit häufiger vorgekommen ist, nicht weiter bieten lassen. Denn, wenn einstimmige Beschlüsse des Gemeinderats von der Aufsichtsbehörde als nicht bestehend betrachtet werden, ja sogar das strikte Gegenteil beschlossen wird und wenn wir mit unserer herrlichen mit Rücksicht auf die Besetzung der jetzigen Bürgermeisterstelle soweit gekommen sind, daß unsere Beschlüsse und Wünsche einfach ignoriert werden, so können wir es mit unserem Charakter nicht mehr für vereinbar erklären, noch länger in dieser ehrenvollen Stellung zu verbleiben. Haan, den 1. Februar 1904. Jakob Laelsch Friedr. Küpper."

* Einem Spediteur in **Gerresheim** wurde am Freitag das 22. Kind geboren.

* Mehrere Ladengeschäfte der Konfektionsbranche in **Krefeld** machen bekannt, daß sie im Interesse ihrer Angestellten von jetzt ab den Achtuhr-Ladenschluß eingeführt haben.

* **Vom Niederrhein** In einer Anzahl Orte, so in Sechtem, Merten, Rösberg, Wolberberg 2c. ist eine nicht unbedeutende Erhöhung der Lustbarkeitssteuer beschlossen worden. In einzelnen Ortschaften Ortschaften sind für einen geschlossenen Ball, der bis nachts 12 Uhr dauert, 50 M. und für jede weitere 10 M. Abgaben zu entrichten, in anderen Gemeinden muß für die Veranstaltung eines geschlossenen Balles bis 12 Uhr 30 M., für jede Stunde nach 12 Uhr 8 M. gezahlt werden. Hält der betreffende Verein einen zweiten Ball

---

Die Holzrechtler.

Sensations-Roman aus dem Fichtelgebirge von

G. Schätzler-Perasini.

42) (Nachdruck verboten.)

Thekla erhob sich schweratmend und schritt nach dem Tische, auf welchem ein Kästchen stand, dem sie fünf Hundertmarkscheine entnahm und diese dem Baron einhändigte.

„Wann willst Du das Schloß verlassen?" fragte sie, ohne ihn anzublicken.

„Noch diese Nacht," antwortete er. „Ich nehme in Wiesau ein Zimmer, ohne daß man mich beim rechten Namen kennt. Sende mir Deine Mitteilungen unter der Chiffre B. Th. 500 nach dorthin."

„Du willst das Mädchen dort verstecken?"

„Ich weiß noch nicht. Uebrigens handelt es sich doch höchstens um ein paar Tage. Hartstein muß glauben, daß ich mich weiß Gott, wie fern von hier schon mit dem Mädchen befinde. Mache ihm begreiflich, daß es nur eines Telegramms von Deiner Seite an mich bedarf, um mich zurückzurufen, sobald er seine Einwilligung giebt und die Zuschreibung der früher erwähnten 100 000 Mark, daß aber Marei für immer für ihn im entgegengesetzten Falle verloren ist. Er wird gewiß nicht lange zögern, denn seine Leidenschaft für dies Kind seiner Jugendliebe grenzt an Tollheit."

„Ich werde tun, wie Du sagst!" antwortete Thekla. „Ich werde aber auch sofort noch der Trauung mit Dir das Schloß verlassen, denn es wäre mir unmöglich, meinem stolzen, ehrenhaften Bruder noch einmal in die Augen sehen zu können!"

„Wie Du willst!" antwortete Thüngen. „Vorerst aber heißt es, diese Trennung möglich zu machen und die versprochenen hunderttausend Mark zu bekommen."

Wieder traf ihn ein starrer Blick Theklas.

„Wäre es Dir doch am Ende nur um das Geld zu tun?" fragte sie hastig.

„Was fällt Dir ein," entgegnete er. „Aber ich weiß, Du könntest die Armut nicht ertragen. Mein eigenes Vermögen ist gleich Null und Dein mütterliches Erbteil reicht nicht aus. Deshalb gehe klug aber entschieden zu Werke. Gute Nacht!"

Er verließ das Zimmer.

Die Hände ineinander verschränkt blieb Thekla eine lange Weile regungslos stehen.

„Wohin bin ich gekommen an seiner Seite?" rang es sich über ihre blutleeren Lippen. „Pflicht und Ehre, alles verloren! Aber ich kann nicht mehr zurück. Ich bin ja doch sein Weib geworden. Und ich will auch nicht mehr!"

* * *

Am nächsten Morgen konnte sich der Lehensherr von seinem Diener melden lassen, daß Baron Thüngen sich nicht mehr im Schloß befinde. Er war gegangen, ohne daß jemand wußte, wohin.

Der Diener hatte geglaubt, sein Herr werde sich über diese Nachricht höchst erstaunt zeigen, dem war jedoch nicht so.

Franz von Hartstein nickte nur.

Dann fragte er:

„Wo befindet sich meine Schwester?"

„In ihren Gemächern, gnädiger Herr," lautete die Antwort.

Es ist gut. Du kannst gehen. Halt! Noch eins! Schicke mir doch den Förster Waldner!"

Der Lehensherr schritt in dem Zimmer auf und nieder.

„Er ist fort! Vielleicht kommen wir so doch noch ins Geleise. Thekla muß ja einsehen, daß sie sich schwer verging und dem Buben nur sein Recht geschah, als ich ihm die Peitsche ins Gesicht schlug. Bis auf den geeigneten Moment will ich ihr gegenüber die Sache gar nicht mehr zur Sprache bringen."

Der Gutsförster erschien. Er hatte sich wieder vollkommen erholt. Nur den Arm trug er noch in der Schlinge.

Hartstein sprach noch einmal sein Bedauern aus, daß Waldner in seinem neuen Dienst bereits solches Malheur gehabt habe.

„Tut nichts, gnädiger Herr!" antwortete Waldner. „Im Grunde genommen ist es auch wieder ganz gut. So lernt man doch den wahren Charakter dieser Fuchsberger kennen. Um diesen Preis trag' ich gerne die Blessur!"

„Glauben Sie, daß es noch mehr Dörfler giebt, die eine ebenfolche Gesinnung hegen, wie der Lechnerbauer?"

„Fast alle!" antwortete Waldner ohne Besinnen. „Sie wagen es nur nicht, sogleich die Zähne zu zeigen, weil sie jetzt noch hoffen, auf billigere Weise zu ihrem Vorteil zu kommen. Aber eines Tages werden sie ihre wahre Natur herauskehren. Kommen Sie Ihnen zuvor, gnädiger Herr, sonst wachsen uns diese Bauern über den Kopf! Ich kenne sie alle seit langen Jahren, es ist ein starres eigensinniges Volk, dem man den Herren zeigen muß. Mit dem Fuß auf dem Nacken sind die Fuchsberger zu haben, anders nicht."

Ohne zu unterbrechen, hatte Franz von Hartstein zugehört.

„Ich will es nicht läugnen, Ihnen gegenüber nicht, gnädiger Herr," antwortete Waldner. „Ich mag die Fuchsberger nicht aus mancherlei Gründen. Der Hauptgrund aber ist, daß sie in unseren Forsten ein Recht haben und darin wirtschaften wollen. Was braucht der Bauer im Walde zu tun? Er soll seine Kartoffeln bauen! Und wenn man ihm schon eine frühere Zeit ein so lästiges Recht zusicherte, soll er sich dasselbe wenigstens ablösen lassen. Aber hier liegt der Punkt; an dem starren Eigensinn der Fuchsberger scheitert jedes gütliche Entgegenkommen."

Herr von Hartstein zog finster die Brauen zusammen.

„Hat es mein Onkel, der frühere Lehensherr, niemals mit Güte versucht?" fragte er.

„Dutzendemale, gnädiger Herr!" lautete Waldners Antwort. „Alles umsonst. Endlich kamen die Prozesse! Ihre eigene Schuld, sie wollten es nicht anders!"

Der Lehensherrn sah finster zu Boden.

„Ich hatte vor, den Fuchsbergern den Frieden zu bringen!"

Ein kurzer, rauher Ton kam aus Waldners Mund.

„Gnädiger Herr!" Sie haben es bereits gesehen, wie schlecht ein solches Entgegenkommen angebracht ist! Sie winseln und bücken sich freilich noch —, aber fragen Sie erst um die Ablösung ihres Rechtholzes, dann werden Sie auch sehen, wie der Trotz und Eigensinn sie sprechen läßt!"

Ich gebe Ihnen den Auftrag, Förster, sagte Hartstein, „eine Berechnung über den Wert einer jeden Klafter Rechtholz zu machen. Teilen Sie mir das Resultat dann mit. In kurzer bündiger Weise will ich den Fuchsbergern mein Angebot machen. Was aber raten Sie mir zu tun, falls sie es abweisen?"

Ein Zug der Grausamkeit flog über Waldners Gesicht.

„Den Bauern die Klauen nach dem Walde zu beschneiden, Herr von Hartstein," antwortete er. „Das ist das beste und wirksamste! Strengen Sie einen neuen Prozeß an! Endlich wird sich ja doch die Schale der Justitia zu unsern Gunsten neigen. Was aber immerhin schon ein großer Vorteil ist, das Rechtholz kann ich zurückbehalten. Dadurch kommt das ganze Dorf in größte Not. Dazu noch die verschiedenen Prozeßkosten — und endlich müssen sie klein beigeben und ihr sogenanntes Recht zu der von mir festzusetzenden Berechnung abgeben. Erst dann, wenn die Bauern alle aus dem Forst hinausgeworfen sind, blüht der Wald wieder auf. Zwangsablösung, das ist das Einzige!"

Der Förster hatte mit großer Ueberzeugung gesprochen.

Der Lehensherr ging erregt auf und nieder in dem Gemache. Was sollte er nun? Noch einmal kamen ihm Bedenken, die Fuchsberger gewaltsam an ihrem Rechte zu fassen. Er wußte wohl, daß es ihm gelingen mußte, sie alle in wenigen Jahren zu ruinieren, — aber schließlich wollten sie es ja nicht anders. Der Förster hatte doch recht! Und dann verstand er auch zehnmal mehr von der Forstkultur, überhaupt von der ganzen Bewirtschaftung als er, Hartstein, selbst.

Der Lehensherr hob den Kopf.

„Hm —" meinte er, forschend Waldner anblickend, „was würden Sie wohl sagen, wenn ich den Fuchsbergern ihr altes Recht beließe, wenn ich ihnen den Frieden und ruhigen Bezug des Rechtholzes für alle Zeiten sicherte?"

Der Förster zuckte mit keiner Wimper. Er zögerte auch nicht eine Sekunde mit der Antwort.

„Dann würde ich um meine sofortige Entlassung bitten, denn ich wäre ja meines Lebens nicht mehr sicher!"

Hartstein erschrak förmlich vor diesem heftigen Ton.

„Ist das Ihr Ernst, Förster?"

„Ich scherze in solch ernsten Dingen niemals, gnädiger Herr!"

„Es ist gut: ich denke nicht daran, eine solch schätzenswerte Kraft wegzugeben," schnitt Herr von Hartstein Waldners Rede ab. „Bringt mir nur bald die Holzberechnung. Gehen die Fuchsberger nicht darauf ein, gut, dann giebt es Krieg."

Der Förster war entlassen.

Jetzt wußte er, daß der Wind ungeschlagen hatte. Er lachte schadenfroh.

„Es wird Krieg geben — vielleicht sogar eine Schlacht da draußen im Forstwalde, wenn es den Burschen einfällt, eigenmächtig ihr Holz zu schlagen. Aber was tut es. Es sind ja nur Bauern."

Unter bösen Zeichen war der neue Lehensherr aufgezogen und das Wort mit dem Mantel, welches Herr von Hartstein sprach, hatte längst der Wind verweht.

21. Kapitel.

Der Steinbruch.

Baron Thüngen hatte das Schloß Fuchsburg verlassen, ohne daß jemand anders, als Thekla etwas von diesem Umstande erfuhr. Er war zu Fuß nach Wiesau gegangen, wo er in der Morgenfrühe eintraf und sich unter einem auffälligen Namen in dem Gasthause einlogierte, in welchem der Lehensherr mit dem Freiherrn von Hagen jene folgenschwere Unterredung hatte.

Hagern war sofort nach derselben abgereist.

Den Tag über zeigte sich Thüngen äußerst wenig. Erst als es Nacht wurde, verließ er, in einen leichten Mantel gehüllt, den Gasthof von Wiesau.

Etwa eine Viertelstunde vor zehn Uhr traf er an der, dem Forstwalde zugekehrten Parkseite des Schlosses Fuchsberg ein.

Es war eine ruhige Nacht. Nichts regte sich ringsum; kaum daß einmal ein Nachtvogel durch die Büsche strich.

Einem Diebe gleich schlich sich der Baron durch die Büsche. Er brauchte nicht lange zu gehen, dann befand er sich an der verabredeten Stelle.

Der Platz war noch leer, der Franzosen-Hies noch nicht gekommen.

Thüngen setzte sich auf die Holzbank. Nach kurzer Weile schlug es Zehn in Fuchsberg. (Fortsetzung folgt.)

ab, so sind bis 12 Uhr 60 M. und darüber hinaus für jede Stunde 8 M. zu entrichten.

* **Köln.** Eine Sache, die an sich bitter ernst ist, aber doch das Gebiet des Humors streift, beschäftigte den ersten Senat des Reichsgerichts in Leipzig. Katharina Stollenwerk von hier war auf einem Rheindampfer als Dienstmagd angestellt und hatte u. a. Puddingformen und sonstiges Kochgeschirr mit Vitriol zu scheuern. Diese Arbeit gefiel ihr gar nicht, weil die Schwefelsäure die Haut der Hände zerfraß und ihr heftige Schmerzen verursachte. In ihrem Unmut warf sie schließlich drei Puddingformen und drei Töpfe über Bord und vertraute sie dem verschwiegenen Vater Rhein an. Diese Missetat konnte nicht ohne Ahndung bleiben, weshalb man Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattete. Da Katharina schon zweimal wegen Diebstahls bestraft worden war, so wurde sie wegen Diebstahls angeklagt, aber am 8. Juni v. Js. vom hiesigen Landgerichte freigesprochen. Das Gericht war der Ansicht, Angeklagte habe die Gefäße gar nicht für sich aus der Küche genommen, sondern sie lediglich beseitigen wollen. Auch Sachbeschädigung nahm das Gericht nicht als vorliegend an, da doch wohl als sicher anzunehmen sei, daß die Geräte völlig unversehrt unten im Flußbette angekommen seien und dort friedlich lagerten. — Der Staatsanwalt hat zuerst gegen dieses Urteil Revision nicht einlegen wollen, als aber das Urteil in einem Artikel der „Rhein. Ztg." als sonderbar bezeichnet wurde, sah er sich doch veranlaßt, es zu tun. Und es war gut, daß dies geschah, denn jetzt erst wurde der Tatbestand in die rechte Beleuchtung gerückt. Der Rechtsanwalt gab zunächst zu, daß nach Lage der Gesetzgebung von einem Diebstahl tatsächlich keine Rede sein könne. Bezüglich der Sachbeschädigung stehe das Urteil auf den Boden des Reichsgerichts: wenn die Substanz unversehrt ist, liegt keine Sachbeschädigung vor. Aber das Rechtsgefühl verlange eine Bestrafung des Mädchens. Das Urteil müsse aufgehoben werden, damit das Landgericht noch prüfen könne, ob die Töpfe auf dem Boden des Rheins vielleicht Schaden gelitten haben, etwa durch Verrosten oder Abreiben der Emaille durch das Geschiebe des Rheins. Soweit die Rechtslage. Wenn bei der Angelegenheit nicht die beteiligten Namen genannt worden seien, könnte man glauben, es mit einem Karnevalswitz zu tun zu haben. So aber wird man wahrscheinlich nicht umhin können, den ganzen Rheinstrom nach den verlorenen Töpfen abzufischen, um zu prüfen, ob sie vielleicht beschädigt sind.

* Das „**Aachener** Volksbl." schreibt: Ein von der hiesigen Armenverwaltung gelieferter Sarg zeigte an der Stelle, wo man sonst die Worte: „Ruhe sanft!", „Auf Wiedersehen!" und dergl. zu suchen pflegt, die trotz der Farbe noch deutlich lesbare Aufschrift: „Margarine."

* Der vor dem Pulverschuppen bei **Diedenhofen** stehende Posten Musketier Eichborn von der 10. Komp. des 3. lothr. Inf.-Reg. Nr. 135 wurde morgens erschossen aufgefunden. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Die Patronen sind vollständig, das Gewehr war nicht abgeschossen.

* Der Kurpfuscher Otterson in **Mainz**, der drei Patienten zu Tode kuriert hatte, erhielt 1 Jahr Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe.

* In einer Bekanntmachung des Magistrats in **Halle** veröffentlicht dieser, daß die Stadt jährlich rund 200 000 Mk. für Familien aufzuwenden hat, die durch die Trunksucht des Oberhauptes in ihrer Existenz gefährdet sind. Es wäre wünschenswert, daß andere Städte dem Beispiele Halles folgten. Diese nüchternen Zahlen sind sehr beredt.

Vermischte Nachrichten.

* Ein Uhrmachermeisterstück. Ueber eine astronomische Wunderuhr berichtet Direktor Archenhold im „Weltall". In 19jähriger Arbeit hergestellt vom Uhrmacher Späth zu Steinmauern (Baden), zeigte diese Uhr nicht nur die Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre, sie stellt auch die christlichen Feste genau ein, sodaß auch bei den wandernden Festen ein Irrtum ausgeschlossen ist; endlich giebt sie ein genaues Bild vom Sonnen- und Mondlauf, zeigt die Sternenbilder und kündigt Sonnen- und Mondfinsternisse richtig an. Die letzteren sind freilich nur bis zum Jahre 2002 eingerichtet; abgesehen davon wird die Uhr aber bis zum Jahre 2899 ohne Nachhilfe richtig gehen, dann ist eine einfache Regelung der Zahlen erforderlich, um alles bis 3899 wieder in Gang zu bringen! Eins der fünf Zifferblätter zeigt die „goldene Zahl". Der Zeiger dreht sich alle 19 Jahre einmal herum, für den Sonnenzyklus ist sogar ein Zeiger erforderlich, der eine 8jährige Umlaufszeit hat! Das Wunderwerk besteht aus 2200 Teilen, hat 142 Räder und 8 Zugfedern, die alle 8—10 Tage aufgezogen werden müssen. In dem galerieartig gegliederten Giebel des Gehäuses erscheinen mittags die 12 Apostel, um vor dem Bilde des Heilandes vorüberzuziehen. Auch fehlt es nicht an Tieren, die ihren Ruf erschallen lassen, an einem Glockenspiel, das zehn Weisen spielt, usw. Das Kunstwerk soll nur 35 000 Mk. kosten.

* Um die Welt in einem Kanoe. Ueber ein außerordentlich kühnes Unternehmen wird aus Durban (Natal) berichtet: Ein roh aussehendes Kanoe landete auf der Sandbank der Bai, und zwei Männer stiegen aus, die, nachdem sie das Boot an einem Pfosten vertäut hatten, in die Stadt gingen. Es stellte sich heraus, daß sie infolge einer Wette um 20 000 Mark eine Reise um die Welt in ihrem gebrechlichen Fahrzeug machen wollen. Das Kanoe ist ein ausgehöltes Indianerboot, das von Alaska-Indianern aus einem einzigen Zederstamm ausgebauen ist und Tilikum („Freund") genannt wird. Der Start war in Vancouver, Britisch Kanada, am 21. Mai 1901. Die Mannschaft besteht aus Kapitän Voß, einem Amerikaner, und Mr. Luxton, einem Mitglied des Parlaments von Kanada. Seit dieser Zeit hat das Kanoe die ganze Breite des Stillen Ozeans bis nach Sydney, Melbourne und Neu-Seeland durchfahren. Von dort ging es nach Südafrika. Die Reisenden beabsichtigten, von Südafrika nach Südamerika zu gehen, von dort nach England, und schließlich den Atlantischen Ozean zu kreuzen, um nach Nordamerika zu gelangen und so die Umschiffung der Erde in ihrem Kanoe zu vollenden.

* Das Neueste vom klugen Hunde. Ein Mann im Staate New-York besitzt einen kleinen Skye-Terrier namens Rex, der hervorragend klug ist. Natürlich besteht der Hund auf seinen Rechten, seinem eigenen Platz am Feuer, seiner eigenen Sofaecke, seinem eigenen Bett am Fußende des Bettes seinen Herrn und, was interessanter ist, — seiner eigenen Schlafzeit. Oft, wenn abends Besucher nach 10 Uhr noch bleiben, kommt Rex in das Gesellschaftszimmer, geht unruhig umher und legt sich genau in die Mitte des Kreises, mit einer ermatteten Miene, die nicht mißzuverstehen ist. Wenn der Besucher noch bleibt, so erhebt Rex sich und gähnt, darauf winselt er sanft, und mit heftigem Schwanzwedeln sucht er an die Seite seines Herrn zu kommen und blickt den Fremden erwartungsvoll ins Gesicht, als ob er sagen wollte: „Warum gehen Sie denn nicht, damit wir zu Bett gehen können?" Einmal waren — so erzählt die „Daily News" — ein halb Dutzend Leute bei seinem Herrn und seiner Herrin; zwischen zehn und elf Uhr saßen die Gäste noch im Salon umher, in Gesprächen begriffen. Rex war müde und sehr schlechter Laune, als ihm plötzlich ein glänzender Gedanke kam. Er rannte die Treppe hinauf in das Schlafzimmer, packte seines Herrn Nachthemd, das auf dem Bette lag, schleifte es hinter sich her und legte es im Gesellschaftszimmer unten seinem Herrn zu Füßen, angesichts der versammelten Gäste. Unter großem Gelächter verabschiedeten sich alsbald die Gäste . . .

* (Vor Gericht.) Richter: „Angeklagter, Sie haben den Kläger bei Gelegenheit dieses Wortwechsels einen „grünen Jungen" genannt; wissen Sie, daß Sie sich einer schweren Beleidigung schuldig gemacht haben?" Angeklagter: „Nee, Herr Justiz-Referendarius, keene Ahnung! Is auch jar nich möglich, indem, daß sich die janze Jeschichte des abends bei Licht zujetragen hat, wo ich den Henker weeß, was for ein Kuhlör von Jungen ich einen nenne; Sie missen nämlich wissen, Herr Ober-Amtsgerichtsvollzieher, dat ick auf beede Oogen farbenblind bin!"

* (Gemütsmensch.) Sie (zum Gatten, der spät nachts nach Hause kommt): „Na, Du Erzlump, kommst Du endlich, und in dem Zustande? Halb tot habe ich mich schon Deinetwegen geärgert!" — Er: „Aber Hu—Hu—Hulda! Was kann ich denn dafür, daß Du alles nur halb tust?"

* (Aus der Gesellschaft.) Mancher Ehemann kommt selten zu reiner Wäsche, weil seine Frau fortwährend damit beschäftigt ist, die schmutzige anderer zu waschen.

* (Gewitzigt.) Frau (zum Dienstmädchen): „Anna der Doktor kommt! Ziehen Sie rasch die Jalousie in die Höhe, sonst bringt er wieder einen Nachtbesuch in Anrechnung."

* (Naiv.) Mama zu ihrer jungen Tochter): „Wie konntest Du nur Vetter Max einen Kuß geben?" Tochter: „Ich stieg auf einen Stuhl und dann ging es!"

* (Gerechter Zorn.) Student (zu seinem Vater, der mühselig den Berg hinaufgekeucht war): „Schau, Vater, wie schön es da unten ist!" Vater: „Du dummer Junge, was führst Du mich dann herauf, wenn es unten so schön ist!"

* (Ein glücklicher Gatte.) „In der zwanzigjährigen Ehe mit meiner Frau habe ich nur einen Kummer gekannt." — „Und der war? — „Daß ich sie geheiratet habe."

(Boshaft.) Herr: „Was Fräulein Leichthin für reizende Füße hat! Haben Sie schon jemals etwas Kleineres gesehen?" — Dame: O ja, ihre Stiefel!"

* (Bestrafte Bonhomie.) Verteidiger (zum Angeklagten): „Was meinen Sie, habe ich nicht für Sie gesprochen, als ob Sie mein eigener Sohn wären?" — Angeklagter: „Ist das auch so 'n Lump?"

* Am Telefon.) „Verzeihen, Herr Re'mentsadjutant! War morgens nich im Dienst und wollte mich nur erkundijen, ob Mäntel von jestern heute noch vorschriftsmäßig sind?"

(Unangenehm.) „Der Hund war wirklich das undankbarste Vieh, das sich denken läßt. Geht er mir gerade an dem Tage durch, an dem ich die Hundesteuer für ihn bezahle."

Wechsel der Belegschaften beim rhein.-westfälischen Kohlenbergbau.

Von Interesse ist die Statistik über den Wechsel der Belegschaft auf den Zechen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks. Er stellt sich im Bergrevier Dortmund I im letzten Berichtjahre (1902) bei einer Belegschaft von 16517 Bergleuten auf 9721 Zugang und 7963 Abgang; Bergrevier Dortmund II bei einer Belegschaft von 18100 auf 12368 Zugang und 11757 Abgang; Bergrevier Dortmund III bei einer Belegschaft von 17490 auf 9736 Zugang und 9017 Abgang; Bergrevier Ost-Recklinghausen bei einer Belegschaft von 14264 auf 5611 Zugang und 6500 Abgang; Bergrevier West-Recklinghausen bei einer Belegschaft von 13656 auf 7595 Zugang und 6306 Abgang; Bergrevier Witten bei einer Belegschaft von 11935 auf 4856 Zugang und 4379 Abgang; Bergrevier Hattingen bei einer Belegschaft von 10785 auf 5367 Zugang und 5054 Abgang; Bergrevier Süd-Bochum bei einer Belegschaft von 11448 auf 5206 Zugang und 4702 Abgang; Bergrevier Nord-Bochum bei einer Belegschaft von 13232 auf 5891 Zugang und 5223 Abgang; Bergrevier Herne bei einer Belegschaft von 16860 auf 6339 Zugang und 6288 Abgang; Bergrevier Gelsenkirchen bei einer Belegschaft von 16202 auf 4820 Zugang und 5477 Abgang; Bergrevier Wattenscheid bei einer Belegschaft von 16573 auf 6483 Zugang und 5249 Abgang; Bergrevier Ost-Essen bei einer Belegschaft von 13642 auf 4189 Zugang und 4404 Abgang; Bergrevier West-Essen bei einer Belegschaft von 17367 auf 5448 Zugang und 6157 Abgang; Bergrevier Süd-Essen bei einer Belegschaft von 13689 auf 5957 Zugang und 6007 Abgang; Bergrevier Werden bei einer Belegschaft von 3565 auf 2262 Zugang und 2350 Abgang, Bergrevier Oberhausen bei einer Belegschagt von 22382 auf 17050 Zugang und 13047 Abgang. Insgesamt stellte sich der Zugang bei einer Belegschaft von 247707 Bergleute auf 118900 oder auf 48 vom Hundert und der Abgang auf 109880 oder 44 vom Hundert. Auf das Jahr verteilt betrug im 1. Vierteljahr der Zugang 17744 und der Abgang 26598; im 2. Vierteljahr der Zugang 28439 und der Abgang 29080; im 3. Vierteljahr der Zugang 33196 und der Abgang 27775; im 4. Vierteljahr der Zugang 39521 und der Abgang 26437. Während somit in den beiden ersten Quartalen der Abgang den Zugang überstieg, war in den beiden letzten Quartalen das Gegenteil der Fall. Während nun der Zu- und Abgang zusammengenommen sich bei einigen Zechen sehr niedrig stellt, ist bei anderen der Prozentsatz zur Belegschaft sehr hoch. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die Verwaltungen noch sehr stark mit einem fluktuierenden Arbeiterstande zu rechnen haben. So kamen auf je hundert Mann der durchschnittlichen Belegschaft auf der Zeche ‚Courl' 76, ‚Hansa' 79, ‚Erin' 61, ‚Graf Bismarck II' 44, ‚Siebenplheten' 40, ‚Vollmond' 47, ‚ver. Bonifacius' 56, ‚ver. Dahlbusch' 47, ‚Neuessen' 47, ‚Fröhliche Morgensonne' 51 und ‚Prosper II' 49; dagegen auf ‚Königsgrube' 112, ‚Lothringen' 116, ‚Steingatt' 179, ‚Bruchstraße' 124, ‚Gladbeck I und II' 202, ‚Borussia' 193, ‚Minister Achenbach' 225 u. ‚Scharnhorst' 237. Bei diesen Zahlen ist Zu- und Abgang zusammengerechnet. „Rhein.-Westf. Ztg."

Aus aller Welt.

— Ein wahrhaft klägliches Resultat hat der Konkurs des früheren Sattlermeisters und späteren Besitzers einer Großschlächterei Gustav Jänicke in **Berlin**, der, wie die „Allg. Fleischer-Zeitung" mitteilt, einst ein flottes Leben führte, auch zehn Rennpferde laufen ließ und in weiteren Kreisen durch betrügerische, einen Berliner Hofschlächtermeister um 186 000 Mark schädigende Manipulationen bekannt wurde. Jänicke hatte bei Fleischlieferungen Jahre lang die Gewichtsmengen auf den Empfangsscheinen geändert und dann auf Grund der so gefälschten Lieferzettel höhere Beträge erhoben, als ihm zukamen. Jetzt erhält der betrogene Hofschlächtermeister für den erlittenen Schaden von 186 000 Mk. ungefähr 33 000 Mk. aus der Konkursmasse. — Seit einiger Zeit vermißt man die Familie des Tischlers Vehlow, bestehend aus Eltern und einem Sohne. Es liegt die Vermutung nahe, daß sich alle drei Personen, die von der Wahnidee befallen waren, krank zu sein und sterben zu müssen, in die Spree gestürzt haben. — **Hamburg.** Den Verlust von 1167 Schiffen hatte die Welthandelsflotte im vergangenen Jahre, wie aus der von der Direktion des „Bureaus Veritas" veröffentlichten Statistik für internationale Schiffsklassifikationen hervorgeht, zu beklagen. Darunter befanden sich 57 deutsche, 35 Segelschiffe und 22 Dampfschiffe. — **Bremen.** Ein von einem Schutzmann nach Oswiecim transportierter Verbrecher entsprang unterwegs, wurde vom Zuge überfahren und getötet. Der nachstürzende Schutzmann wurde schwer verletzt. — **Hildesheim.** Vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurden die Haussöhne Diers und Bartels aus Gr.-Löbke, die seinerzeit vom hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung der Dienstmagd Knackstedt zum Tode verurteilt wurden. — In **Lutter** wurde die 25jährige Witwe Günther durch den 20jährigen Kaufmann Kurtius aus Dillingen durch Dolchstiche ermordet. Der Mörder wurde in das Gefängnis eingeliefert. Ueber die Ursache der Tat ist nichts bekannt. — **Laibach.** Bei dem Wocheiner Bahnbau geriet bei einem Tunneleingang die Erdmasse ins Rutschen und begrub zahlreiche Arbeiter, von denen zwölf erdrückt wurden. Die übrigen wurden gerettet. — Ein Dienstknecht aus **Burglesau** bei Schefblitz wurde dieser Tage von Bauern zwischen Staffelstein und Schönbrunn entkleidet erfroren aufgefunden. Der junge Mann hatte eine kleine elterliche Erbschaft erhoben und sich dann in Staffelstein einen guten Tag gemacht. Dabei hat er des Guten jedoch zuviel getan und im Rausche einen beschneiten Streuhaufen für das Bett angesehen. — Wie aus **Triebitz** bei Loboschitz gemeldet wird, wurde vor mehreren Tagen der 80jährige Häusler Jarisch in seiner Wohnung ermordet und beraubt aufgefunden. Als Täter wurde kurz darauf der eigene 40jährige Sohn des Jarisch verhaftet, der durch Vatermord vorzeitig in den Besitz des Erbes gelangen wollte. — **Pest.** In den Ortschaften Obrezsa, Marga, Glumboka des Krascsovörenyer Komitats sind über 100 Personen an Blutvergiftung erkrankt und mehrere gestorben. Ein Branntweinbrenner hatte, um die Stärke des Branntweins zu erhöhen und den Bereitungsprozeß abzukürzen, den Kessel inwendig mit Blei überzogen. — Auf der Kohlengrube „La Batterie" bei **Lüttich** sind 27 Arbeiter durch Anschlagen des Förderkorbes gegen den Schacht schwer verletzt worden. — **Amsterdam.** Dem „Handelsblad" wird aus Batavia telegraphiert, daß ein Ausbruch des Vulkans „Merapi" auf Sumatra erfolgt sei. Der Feuerregen habe mehrere Dörfer der Umgegend vernichtet. Infolge des gleichzeitigen Erdbebens seien zahlreiche Häuser eingestürzt. Die Bewohner flüchten in kopfloser Bestürzung. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. — **Brest.** Eine starke Sturmflut hat an den britonischen Küsten am 3. Februar großes Unheil angerichtet. Besonders das Gestade von Penmarch ist furchtbar heimgesucht worden. Granitblöcke von 150 Kilogramm wurden weit fortgeschleudert und viele Schifferhäuser teils weggeschwemmt, teils arg beschädigt. Die bisher vorliegenden Nachrichten lassen noch nicht erkennen, wie viele Fahrzeuge bei diesem Unwetter Schiffbruch gelitten haben. Man kann aber annehmen, daß deren Zahl sehr bedeutend ist, da in allen Häfen Fischerboote bei den Einfahrten fehlten. — **Venedig.** Der Wiederaufbau des Markusturmes ist gefährdet. Ein Stück des neuen Rostes zur Verbreiterung des Fundamentes hat nachgegeben, mit ihm ein Stück des Platzes selbst. — **Oppeln.** Die von Hannover hier eingetroffene Kutscherfrau Kassel hat das den Zigeunern abgenommene Mädchen nicht als ihre Tochter festgestellt. Die Zigeunerbande wurde aus der Haft entlassen

Gerichtliche Entscheidungen.

* **Rauxel.** Der Arbeiter H. Niemann gut. Pius hat im vor. Jahre dem Gutspächter v. d. Bei einen Sack Kartoffeln gestohlen, für welchen Diebstahl die Strafkammer ihn mit 3 Monaten Gefängnis belegte. Niemann befindet sich in der Zwangsarbeitsanstalt in Benninghausen und wurde zu dem Termine vorgeführt.

Kathreiner's Malzkaffee

hat sich überall dort besonders eingebürgert, wo man bei der Auswahl der Speisen und Getränke den Hauptwert auf deren gesundheitsfördernde Eigenschaften legt: in der Familie, in Erziehungs-Anstalten, in geistlichen Gemeinschaften, in Krankenhäusern, in Sanatorien u. s. w. Das ist selbstverständlich kein Zufall, sondern einfach die natürliche Folge der ausgezeichneten Erfahrungen, die man mit Kathreiners Malzkaffee als täglichem Genußmittel überall gemacht hat.

Bekanntmachung.

Der dem Verbande Deutscher Brieftauben-Vereine angehörende Verein „Heimkehr" zu Bövinghausen hat seine Tauben der Militär-Verwaltung zur Verfügung gestellt. Die Tauben genießen somit den Schutz des Gesetzes vom 28. Mai 1894, betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftauben-Verkehr im Kriege.

Der § 1 genannten Gesetzes lautet: Die Vorschriften der Bundesgesetze, nach welchem das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist und im Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder Tötung unterliegen, finden auf Brieftauben keine Anwendung. Dasselbe gilt von den landespolizeilichen Vorschriften, nach welchem Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des Letzteren gehören.

Amt Rauxel zu Castrop, den 5 Februar 1904.

Der Amtmann.
J. V.: **von Wehren.**

Empfingen frische Sendung in

Wadi-Kisan-Thee

und empfehlen diese vorzügliche Marke angelegentlichst

Otto Hennewig, Castrop.
R. Ew. Bieler, Rauxel.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.

M. Hock, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Die **Anmeldung der diesjährigen Lernanfänger** in der evgl. Schulgemeinde Castrop, umfassend die Stadt Castrop und die Gemeinden Rauxel, Habinghorst, Frohlinde, Merklinde, Bövinghausen, Holthausen und Börnig, sowie in den katholischen Schulgemeinden Habinghorst, Frohlinde und Merklinde-Bövinghausen hat bis

spätestens zum 16. Februar d. Js.

bei den Herren Hauptlehrern bezw. I. Lehrern unter Vorlage des Familienstammbuches oder Geburtsscheins über das aufzunehmende Kind zu erfolgen.

Schulpflichtig sind diejenigen Kinder, welche bis zum 1. Mai d. J. das 6. Lebensjahr vollendet haben.

Amt Rauxel zu Castrop, den 5. Februar 1904.

Der Amtmann: I. V. von Wehren.

Brocksiepe & Kleinert,
Habinghorst.

Kronprinzenstrasse 57. Kronprinzenstrasse 57.

Empfehlen unser reichhaltiges Lager in

Möbel und Polsterwaren

in jeder Art.

Besondere Gelegenheit für **Brautleute** gegen Kassa 5 % Rabatt, auch Teilzahlung gestattet.

Ferner bei Sterbefällen empfehlen wir unser Lager in

Särgen,

mit sämtlichen Zutaten.

Kränze in großer Auswahl.

Bekanntmachung.

Mittwoch, 10. Febr. cr., nachmittags 3 Uhr,

werde ich in Habinghorst, Bülowstraße 82a, im Geschäftslokal von Lawlat

1 Real, 1 Ladentheke, mehrere kleinere Reale, 1 Tafelwaage mit Gewichten, 1 große Partie Holzschuhe, ½ Tonne Häringe, Margarine, Hülsenfrüchte, Apfelgelee u. s. w.

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Castrop, den 6. Februar 1904.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.

Tagebuch für Fleischbeschauer, Trichinenschaubuch, Bescheinigungen für Fleischbeschauer,

nach gesetzlicher Vorschrift hergestellt, empfiehlt

H. Schmitz, Castrop.
Filialgeschäfte:
Rauxel. Sodingen.

Kochherde 1, Ausverk. spottb. bei **H. Paul,** Dortmund, Steinstr. 2.

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 10 Uhr unser innigstgeliebtes Töchterchen

Elfriede Jochem

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 13½ Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, 6. Febr. 1904.

Die Beerdigung find. Dienstag machmittag um 3½ Uhr vom Sterbehause, Victoriastr. 13, aus statt.

Zahn-Atelier A. Berkenbusch
Wittenerstraße 7
(Eingang Kirchgasse)
Künstliche Zähne.
Nervtöten. Plombieren
Zahnziehen schmerzlos.

100 Zentner gutes **Wiesenheu** hat abzugeben

Anton Bußmeier,
Rauxel, Mittelstraße 66.

Vermietungen

1 abgeschl. Wohnung
von 3 Räumen zum 1. Mai an eine ruhige Familie zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Gesunde Wohnung
in besserem Hause, 2. Etage, von 2—4 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Keller, Stall und Gartenland zum 1. April zu vermieten.
J. Heuser, Bladenhorsterweg 4

2 Wohnungen
von je 3 Zimmern nebst Keller u. Stall zum 1. April oder später zu vermieten.
Obercastrop, Kreuzstr. 113.

2 möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle.

2 anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
Viktoriastraße 7.

Plakate
in den verschiedensten Ausführungen werden schnell angefertigt bei
Heinrich Schmitz,
Buchdruckerei,
Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

Offene Stellen

Suche zum 1. März ein ordentliches fleißiges
Dienstmädchen.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Das
Acker-Grundstück
nebst **Wiese** in der Gemeinde **Castrop** — Ulmesdelle, Schlangroß 36 ar u. 55 qm, sofort zu **verpachten** oder zu **verkaufen.** Nähere Auskunft beim **Ober Stabssekretär Goethoff** in **Dortmund,** Moltkestr. 28.

Ein properes, fleißiges
Dienstmädchen
von 15—18 Jahren auf sofort gesucht. **Kattenpoth, Habinghorst,** Kronprinzenstraße 60c.

Mietgesuche

Grösseres Ladenlokal
nebst **Wohnung** und **Lager** für später **zu mieten gesucht.** Angebote mit Preisangabe unt. M 500 an die Geschäftsst. erb.

1 bis 2 freundlich möblirte
Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ad. Kalsbach,

Castrop,
Widumerstrasse Nr. 27b,
empfiehlt seine hochfeine

gebr. Kaffee's

stets frisch geröstet und von ff. Aroma,
in der Preislage von 65—170 Pfg. per Pfd.

Margarine

in nur prima Qualitäten
von 47—80 Pfg. per Pfd.

Hübsche Zugaben in Porzellan- u. Glaswaren, Handtücher, Haus- u. Trägerschürzen, Siamo-Kleider, Eßlöffel und Gabeln u. s. w. ohne Preisaufschlag.

Brat-Bückinge,
Dtzd. 50 Pfg.

Roheßbückinge,
Dtzd. 60 Pfg.

geräuch. Aal, ff.,
Stck. 25 Pfg. und höher.

Sprott-Bückinge, Sprotten,

Apfelsinen,
zuckersüß,
Dtzd. 35 und 45 Pfg.

Butter Sommer,

Castrop, Widumerstr. 16.

Ehe Sie sich

photographieren lassen, beachten Sie meine neu ausgestellten Bilder in meinem Schaufenster und die Wahl wird Ihnen nicht schwer fallen.

Kinderaufnahmen

finden bei diesen trüben Tagen nur bis 1/24 Uhr nachmittags statt, da kein Blitz- oder Kunstlicht über Tages-, resp Sonnenlicht geht.

Ernst Oehme,
Angenendt's-Nachfolger,
CASTROP, Bahnhofstr. 4b.

Margarine,
Pfd. 43 Pfg.

Tafel-Margarine,
Pfd. 58 Pfg.

Süßrahm-Margarine,
Pfd. 68 Pfg.

Allerfeinste Margarine,
Pfd. 76 und 79 Pfg.

empfiehlt

Hamburg. Import-Haus,
33 Widumerstraße 33.

Umstände halber

schöner Bauplatz

in der Bahnhofstraße zu Castrop sehr billig zu verkaufen. Gefl. Offerten unter H. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co., Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche. . . . Aussteuer-Artikel.

Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.

Anfertigung nach Mass. Proben nach auswärts franko.

Neu eröffnet!

„Hollandia",

Butter- u. Kaffee-Spezial-Geschäft,

Wittenerstrasse 5,

offeriert:

Reines Schweine-Schmalz,	per Pfd.	**46** Pfg.
Ia. Plockwurst,	per Pfd.	**98** Pfg.
Ia. Mettwurst,	per Pfd.	**65** Pfg.
Westfäl. Speck,	per Pfd.	**66** Pfg.
ff. Limburger Käse,	per Pfd.	**33** Pfg.
ff. Rotwurst,	per Pfd.	**55** Pfg.

sowie **sämtliche Fleischwaren** stets frisch.

Süßrahm-Margarine,
„Marke Tacke", per Pfd. **65** Pfg., bei 5 Pfd. **60** Pfg.

Jeder Käufer meiner preisgekrönten **Süßrahm-Margarine** und bestrenommierten **Kaffee's** erhält ein

Geschenk,
bestehend in einem nützlichen Haushaltungs-Gegenstande.

Inhaber: J. Grommes,
Castrop,
5 Wittenerstraße 5.

Kathol. Volksschule Castrop.

Die Anmeldung der Kinder, welche Ostern d. Js. schulpflichtig werden, erfolgt **Freitag den 12. d. Mts., morgens von 10—12 und nachmittags von 4 bis 5 Uhr,** und zwar:

a) für die Schule in **Castrop** — Alte Schule — beim Herrn Rektor Lutter;
b) für die Schule **Castrop—Engelsburg** beim Herrn Lehrer Tillmann;
c) für die Schule **Castrop—Rauxel** beim Herrn Hauptlehrer Dierkesmann;
d) für die Schule **Castrop—Schwerin** beim Herrn Hauptlehrer Westhoff;
e) für die Schule in **Obercastrop** beim Herrn Hauptlehrer Bohle.

Zur Anmeldung ist der Geburts- oder Impfschein mitzubringen.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche am 10. April d. Js. einschließlich das 6. Lebensjahr vollendet haben. Jüngere Kinder können nur dann aufgenommen werden, wenn in den Klassenzimmern genügend Raum vorhanden ist und die Schülerzahl des ersten Jahrganges nicht zu groß wird.

Einige Tage nach dem 12. d. Mts. wird polizeilich nachgeforscht, ob die Meldungen pflichtmäßig geschehen sind.

Castrop, den 6. Februar 1904.

Der Schul-Vorstand:
Wynen.

Verdingung.

Die gesamten Arbeiten und Lieferungen zur Erbauung
eines zweigeschossigen Zweifamilienhauses in Dorstfeld,
vier zweigeschossiger Achtfamilienhäuser in Frintrop,
eines zweigeschossigen Zweifamilienhauses in Castrop,
" " Achtfamilienhauses in Castrop,
" " " für Bahnhof Scharnhorst
" " " für Block Nette und
zweier " " in Essen

mit Stallgebäuden (außer Castrop) und allen Nebenarbeiten sollen in **Pauschsumme** öffentlich verdungen werden. Angebote können für ein oder mehrere Häuser abgegeben werden. Termin am **20. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr,** im Eisenbahndirektionsgebäude in Essen, Bismarckplatz Nr 1.

Angebotformulare und Preisverzeichnisse mit Bedingungen und Zeichnungen können gegen postfreie Einsendung von 2 Mark in bar für die Gesamtarbeiten je eines Gebäudes von unserem Kanzlei-Vorsteher, Zimmer 3, bezogen werden. Angebote und Proben müssen versiegelt, post- und bestellgeldfrei und mit der Aufschrift „Erbauung von Mietwohnhäusern" versehen, bis zum bezeichneten Termine bei uns eingereicht sein.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

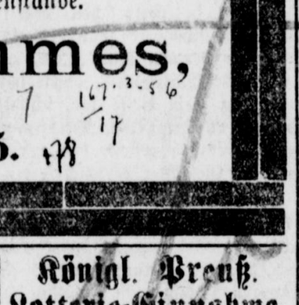
Essen, den 1. Februar 1904. **Königl. Eisenbahndirektion.**

Königl. Preuß. Lotterie-Einnahme

Zu der am 9. und 10. stattfindenden Ziehung habe bis Montag abends 7 Uhr noch einige 1/10 Lose abzugeben.

Herm. Kraus,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Herne, 28.

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau
v. **Fr. Koch,** Baugewerksmeister,
Castrop, Erinstraße 1,
gegenüber dem Eingang der Zeche Erin, empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Fassadenzeichnungen in jeder Stylart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen 2c., Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Uebernahme von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei **mäßigem Honorar.** Für sachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.



reine Pflanzenbutter,
als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teueren Kochbutter, jahrelang bewährt.

Dringende Warnung!
Man fordere
ausdrücklich Palmin.
Nachahmungen sind meist schlecht und ranzig.
Frisch eingetroffen bei: **August Schürmann, Castrop.**

Ein großer brauner schottischer

Schäferhund

zugelaufen. Abzuholen bei **Wilhelm Brüggemann,** Dortmunderstraße 2.

Im „Reichshof"

hierselbst findet an den **3 Karnevals-Tagen (Sonntag, Montag, Dienstag)** von **abends 6 Uhr** an:



Ein kleiner humorist.-karnevalist.

Klimbim

unter persönlicher Leitung des

„Kleinen Cohn"

aus Berlin statt.

(Der kleine Cohn wiegt zirka 50 Pfd.)

Vorgetragen bezw. gesungen werden hauptsächlich **versalzene** und **frische Lokalsachen.**

Entree frei.

Tagsüber fungiert der kleine Cohn als Kellner.

Ausschank des berühmten
München. St. Benno-Bieres.

Närrische Abzeichen und Textbücher im Lokale.

Omnibus-Verbindung Herne-Sodingen-Castrop.

Abfahrzeiten von Herne nach Castrop:
An Wochentagen 8,15 Uhr morgens, 3 und 6 Uhr nachmittags. An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen 9,30 Uhr morgens bis Castrop. An Sonn- und Festtagen 8,30 Uhr abends nur bis Th. Nöthe-Börnig.

Abfahrzeiten von Castrop von Wirt Hellwig Montags und Mittwochs aus nach Herne:
An Wochentagen 10 Uhr morgens, 4 und 7,10 Uhr nachmittags.

W. Klases.

Särge, Trauerkränze

in allen Größen, zu billigen Preisen
empfiehlt
W. Ashoff,
Castrop,
23 Widumerstraße 23.

Glück
Fahrräder auf Abzahlung.

Sehr gute **Tourenmaschine** unter Garantie für 75 Mk. Anzahlung 10 Mk. und monatliche Abzahlung nach Uebereinkunft.

C. Glück, Fahrräder-Import.
Hamburg, Amsinckstr. 22.

Beste Referenzen!

Patente

Marken- und Musterschutz
besorgt und verwertet

F. W. Engels,
Zivil-Ingenieur,
Grabenstr. 102. **Essen-Ruhr.** Grabenstr. 102.

Beste Referenzen!

Bingen a. Rh.
Rheinisches Technikum
für Maschinenbau u. Elektrotechnik.
Prog. frei

Castroper Bürger-Verein.

Montag, den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

bei Herrn C. Meibert.

Tages-Ordnung:
1. Bekanntgabe der neu aufgenommenen Mitglieder.
2. Rechnungslage.
3. Besprechung eingegangener Anträge.

Der Vorstand.

Häßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen 2c. Daher gebrauche man nur **Steckenpferd-Kirbol-Theerschwefelseife** von **Bergmann & Co.,** Radebeul m. echter Schutzm: Steckenpferd, p. Stück 50 Pfg. b. **O. Hennewig.**

Ia. Pferdefleisch, frisch Gehacktes, warme Portionen

sind stets zu haben bei

R. Klapper
Castrop,
Münsterstraße Nr. 60.

Butterbrod-Papier
gibt ab die Geschäftsstelle.

Bein- u. Krampfadergeschwüre.



Wochenschäden, off. Beine Salz-Fluß, Flechten, sowie sämtl. Hautkrankheiten behandelt gewissenhaft ohne Berufsstörung

J. Overmann,
Hagen i. W.,
Oststr. 5.

Dienstags von 4—6 Uhr in **Dortmund,** Gnadenort 14 anwesend, gegenüber dem Hauptbahnhof.

Der heutigen Nummer sind beigelegt Empfehlungen der Firmen **Gebr. Kaufmann** u. **Jos. Heymann-Castrop.**